

Streitfall Sarrazin

Nachdem in der vergangenen Woche der SPIEGEL und die „Bild“-Zeitung Auszüge aus Thilo Sarrazins neuem Buch „Deutschland schafft sich ab“ veröffentlicht hatten, brach eine heftige Debatte über Sarrazins Thesen zur Einwanderungspolitik los. Kritisiert wurde nicht nur die Behauptung Sarrazins, besonders Muslime seien unfähig und unwillig, sich in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, sondern auch der von vielen als problematisch empfundene Ton des SPD-Mitglieds. Kanzlerin Angela Merkel nannte Sarrazins Äußerungen „sehr, sehr polemisch“, SPD-Chef Sigmar Gabriel legte ihm den Parteiaustritt nahe. SPD-Generalsekretärin Andrea Nahles sagte, der Vorstand der Bundesbank und ehemalige Berliner Finanzsenator treibe „ein vergiftetes Spiel mit Ängsten und Vor-



Sarrazin

urteilen“. Der Zentralrat der Juden in Deutschland empfahl dem Politiker, der NPD beizutreten. Diese Partei ließ verlauten, man werde sich „aufrichtig freuen, wenn man sich in einem Gespräch über die Möglichkeiten einer politischen Zusammenarbeit austauschen könnte“. In dieser Woche druckt der SPIEGEL Antworten auf Sarrazin. SPIEGEL-Autor Erich Folath schreibt über eine drohende Islamophobie in Deutschland. Tarek Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender der Grünen im Hessischen Landtag und Sohn einer deutschen Mutter und eines jemenitischen Vaters, hält Sarrazins Buch für „rassis-

tisch“. Der Wissenschaftler Reiner Klingholz kennt die wahren demografischen Probleme. Sarrazins Buch wird an diesem Montag von der türkischstämmigen Autorin Necla Kelek in Berlin im Haus der Bundespressekonferenz offiziell vorgestellt.



Muslimin in Berlin-Kreuzberg

JOCHEN ZICK / KEYSTONE (O.); ANNE SCHONHARTING / OSTERREICH (U);

Deutschland, deine Amokläufer

Von Erich Follath

Der Rattenfänger von Hameln wusste, wie man der Plage Herr werden konnte. Er kannte eingängige, verführerische Melodien und hatte Erfolg mit seinen ungewöhnlichen Methoden gegen die Landplage. Doch weil ihm die Gesellschaft keine Anerkennung zollte – und weil sie ihm den verdienten Lohn für seine originelle Leistung nicht zugestehen wollte –, entschied er sich zu einem radikalen Schritt: Er verführte auch die Kinder. Und zerstörte so das Gemeinwesen, das er einst angetreten war zu retten.

Wann und warum Dr. rer. pol. Thilo Sarrazin, 65, Kind eines Arztes und einer preußischen Gutsbesitzerstochter und angeblich ein passabler Berliner Finanzsenator mit ungewöhnlichen Ideen, zum Verführer wurde, ist unklar. Sah er sich als Bundeskanzler in spe, wartete er verbittert auf einen Ruf seiner SPD? Wäre er lieber Chef der Deutschen Bank geworden als „nur“ einer der Vorstände der Bundesbank? Gernießt er einfach die Rolle des Agent provocateur und Talkshow-Lieblingsgastes der Republik – oder treibt ihn tatsächlich die absurde Sorge um, dass ein überfremdetes Deutschland „sich abschafft“?

Die Sarrazin-Deuter mögen sich streiten. Entscheidend ist: Da hat sich einer vom frechen Sprücheklopfer („Dumm, dümmer, PDS“) und anarchischen Witzbold („Niemand braucht einen Opel“) zum rassistischen Anti-Muslim entwickelt, der über die genetischen Grundlagen der Intelligenz und die „deutsch-jüdischen Ursprünge der Intelligenzforschung“ fabuliert. Der daraus Sorgen um die „kulturelle Identität“ und den „Volkscharakter“ Deutschlands ableitet. Und der die Probleme der Integration allein bei den muslimischen Migranten und ihrer angeblichen Un-Kultur sieht – als gäbe es nicht beides: eine Bringschuld der Einwanderer wie des Einwanderungslandes.

„Wir“, sagt er, „wir“ würden auf natürliche Weise immer dümmer, weil ausgerechnet die integrationsunwilligen, fremdartigen und kognitiv minderbemittelten Muslime in unserem Land die meisten Kinder zeugten. Gnädig konstatiert Sarrazin, es gebe natürlich auch Ausnahmen in der Welt des Islam, ein paar intelligente Türken hie und da. Aber im Grunde erübrigen sich so alle Überlegungen zu einer kontrollierten Einwanderungspolitik, für die der Politiker doch sonst so vehemen-

ment streitet. Muslime sollen sich nach Sarrazin-Speak „auswachsen“: Integration undenkbar, möglich nur durch Ableben – was natürlich auch eine Lösung ist.

Ein „antimuslimisches Dossier auf genetischer Grundlage“ nannte die „Frankfurter Allgemeine“ („FAZ“) das Buch Sarrazins, die Kanzlerin reagierte gereizt, noch mehr Sorgen mit spaltbarem Material als sonst schon; Stephan Kramer, Generalsekretär des Zentralrats der Juden, riet dem Autor zum Eintritt in die NPD.

Berlins SPD-Innensenator Ehrhart Körting rechnet mit Anzeigen wegen Volksverhetzung und sagt: „Thilo driftet derzeit ab. Er hatte immer eine Vorliebe für Statistiken. Aber er nutzt in der Integrationsdebatte nur jene, die ihm ins Feindbild passen.“

Und Christian Gaebler, Chef von Sarrazins Kreisverband Charlottenburg-Wil-

Schrille Töne haben Saison – dieses Land ist auf dem Weg in eine islamophobe Gesellschaft.

mersdorf, kündigt an: „Das Maß ist voll. Für den Fall, dass Herr Sarrazin nicht freiwillig aus der SPD austritt, bereiten wir ein Parteiausschlussverfahren vor. Wir werden sein Buch genau analysieren und darüber bei unserer nächsten Landesvorstandssitzung am 6. September beraten.“

Selbst im Ausland erregte man sich über den „provocateur raciste“ („Le Monde“). Doch die fast durchgehende Politiker- und Medienschelte – unter bedröhtem Schweigen der Bankerkollegen – ist nur eine Seite der Medaille. Richtig ist auch, dass Sarrazins Thesen, in Auszügen und Originalaussagen vom SPIEGEL, der „Bild“-Zeitung wie der „Zeit“ verbreitet, bei einer stark verunsicherten Bevölkerung auf fruchtbaren Boden fallen. Fast schon mehrheitsfähig sind. Mainstream.

Bei der Buchvorstellung in Berlin hält die Deutschtürkin Necla Kelek die Laudatio, Sarrazin-Fan und hierzulande mehrfach von denen ausgezeichnet, die – wie sie – alle Probleme dieser Welt beim Islam sehen, „mo-

nokausal“ (so der Islamwissenschaftler Thorsten Schneiders).

Das Buch war schon vor seinem Erscheinen bei Amazon auf Nummer eins der Bestsellerliste, jede Drohung, Sarrazin aus der Partei oder seinem Bundesbankamt zu werfen, bringt ihn dem Märtyrerstatus näher. Geschieht aber nichts, darf er sich erst recht bestätigt fühlen.

Wäre Sarrazin ein Einzeltäter, ein einsamer Hetzer in der Wüste, könnte man ihn als freakisches Phänomen abtun. Aber der Mann zieht mit seinen verführerischen Flötentönen inzwischen eine ganze Reihe Anhänger hinter sich her, präsentiert begeisterte Nichtkopftuchträgerinnen und andere Nachahmungstäter. Schrille Töne haben Saison, Hysteriker mit ihrem Islam-Bashing Hochkonjunktur. Sarrazin und seine Sarrazyniker-Feunde sind längst salonfähig geworden.

Das Ergebnis ihres Wirkens: Die Republik beginnt sich zu verändern. Nicht so dramatisch, dass morgen die Demokratie in Gefahr stünde. Aber schleichend, wie ein langsam wirkendes Gift. Von einem weltoffenen, durch Religionsfreiheit geprägten Gemeinwesen wird Deutschland zu einem von übertriebenen Ängsten geschüttelten, zu einem zumindest im Ansatz schon islamophoben Staat.

Natürlich sind es nicht nur Hirngespinnste, sondern auch ganz reale, begründete Sorgen, die in Bezirken wie Berlin-Kreuzberg die Menschen umtreiben. Schulklassen, zu drei Vierteln bestehend aus Kindern mit Migrationshintergrund, deren Deutschkenntnisse kaum für die Verständigung ausreichen. Arabische und albanische Familienclans, die Verbrechenssyndikate kontrollieren und Sozialhilfe empfangen. Phänomene wie Zwangsehe, Ehrenmorde und der Ermutigung zum islamistischen Terror in bestimmten Moscheen. All das existiert – und hat doch mit dem Normal-Islam, mit dem Alltagsleben von weit über 90 Prozent der Muslime in Deutschland, nichts zu tun. Wohl aber mit einem wohlfeilen Feindbild.

„Bei keiner anderen Religion ist der Übergang zu Gewalt und Terrorismus so



Erich Follath, 61, ist SPIEGEL-Autor.

FRANK SCHUMANN / DER SPIEGEL

fließend“, hetzt der Ausgrenzer Sarrazin. Nicht viel anders klingt es beim ehemaligen „FAZ“-Korrespondenten und Bestsellerautor Udo Ulfkotte, der gern Panik verbreitet: „Ein Tsunami der Islamisierung rollt über unseren Kontinent.“ Der gerade hierzulande vielgefeierte, auch im SPIEGEL oft gedruckte holländische Literat Leon de Winter hat in der fremdartigen Religion „das Gesicht des Feindes“ wiedererkannt, stuft die Muslime generell herab: „Seit den sechziger Jahren machen wir uns selbst weis, alle Kulturen seien gleichwertig.“ Ralph Giordano, eine moralische Instanz der Bundesrepublik, läuft Sturm gegen Moscheebauten und nennt den Islam pauschal eine totalitäre Religion.

Und wer das Totalitäre toleriert – übt der sich nicht in Appeasement? Und hatten wir das nicht schon einmal?

Unbestreitbar ist, dass es Muslime in Deutschland gibt, die islamistischem Gedankengut nahestehen (was nicht unbedingt heißt, dass sie gewaltbereit sind); der Verfassungsbericht spricht von 36 270, die Zahl ist in den vergangenen Jahren leicht angestiegen, seit 2007 um etwa neun Prozent. Ebenso wenig lässt sich leugnen, dass sich Selbstmordattentäter weltweit häufig auf den Islam berufen – ein schlimmes, jedoch kein isoliertes Phänomen. Jede monotheistische Religion birgt durch ihren Absolutheitsanspruch Gewaltpotential.

Niemand aber klagt die Christenheit generell an, wenn nordirische Splittergruppen im Namen Gottes morden. Wir machen nicht die Katholiken pauschal dafür verantwortlich, wenn einige von ihnen unter Berufung auf den Glauben Abtreibungsärzte umbringen. Und wir nehmen uns nicht das Judentum in seiner Gesamtheit vor, wenn ein jüdischer Terrorist namens Baruch Goldstein in Hebron Dutzende Muslime beim Gebet abschlachtet und sich dabei auf Jahwe beruft.

Anders beim Islam, in dessen heiligem Buch sich etwa so viele und so wenige gewaltverherrlichende Passagen finden wie im Alten Testament (die Steinigung als Strafe steht übrigens nur in Letzterem).

Natürlich hat das pauschale Misstrauen gegenüber den Muslimen viel mit dem Terror von Nine-Eleven in New York und Washington zu tun, hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Es ist alles andere als ein rein deutsches Phänomen.

In dem traditionellen Einwandererland USA, wo die Muslime viel problemloser integriert sind als in Deutschland, hat der geplante Bau eines islamischen Zentrums nebst Moscheeraum in unmittelbarer Nähe des Ground Zero für eine heftige Auseinandersetzung gesorgt. Hassprediger von Fox News bis hin zu Führungskräften der oppositionellen Republikaner brachten das US-Nachrichtenmagazin „Time“ in seiner neuesten Ausgabe dazu,



Libanesische Familie in Bremen 2009

eine „wachsende Feindseligkeit“ gegenüber Muslimen zu konstatieren und die Titelfrage der Zeitschrift „Is America Islamophobic?“ zumindest teilweise zu bejahen. In den Niederlanden ist die neue Regierung auf die Tolerierung des Rechtsaußen Geert Wilders angewiesen, der schon den Koran verbieten wollte.

Auch in Italien, Dänemark und Österreich punkten rechtspopulistische Parteien mit plumpen Anti-Islam-Parolen; in der weitgehend Muslim-freien Schweiz hatten sie sogar mit einer Volksabstimmung gegen Minarette Erfolg. Und in Frankreich brennen die Banlieues der Großstädte,

„Du dreckiger Muslim!“ gehört heute zu den meistgebrauchten Schimpfwörtern unter Jugendlichen.

weil die französische Regierung keine Antwort auf die Perspektivlosigkeit der meist muslimischen Jugendlichen findet.

In Deutschland, wo man die Integration der Ausländer doch zumindest als einen Teilerfolg sehen kann, ist die Stimmung gegen Muslime inzwischen fast ebenso hysterisch. Thilo Sarrazin kann sich wie ein Westentaschen-Wilders aufführen und bekommt dafür viel Beifall. Warum bloß?

Der breite Resonanzboden, den Sarrazin findet, zeigt jedenfalls, dass es auch

hierzulande Potential für eine Partei rechts der Liberalen und Konservativen gibt – würde Sarrazin nach einem möglichen SPD-Austritt eine solche Parteigründung anstreben, läge sein Wählerpotential sicher über zehn Prozent. Untätige, phantasielose Politiker, sogenannte Volksparteien ohne wirkliche Integrationskonzepte, und besonders auch die zerstrittenen Islamverbände haben dazu beigetragen, dass die Saat der Islamophobie in Deutschland mit der Düngung von Sarrazin und Co. aufgehen könnte.

Das Feindbild nimmt an Schärfe zu, „der Islam“ wird für viele gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht: Arbeitslosigkeit, angebliche Überfremdung, Bildungsrückstände. Eine Religion als Sündenbock – und Kristallisationspunkt für Intoleranz und Hass.

Populäre Internetseiten wie etwa „Politically Incorrect“ machen sich nicht mal mehr ansatzweise die Mühe zu differenzieren. Die Eintragungen klingen so: „Islam ist eine freiwillige Geisteskrankheit.“ – „Es ist müßig, sich mit dieser minderwertigen Kultur auseinanderzusetzen.“ – „Islam ist mit einem Wort: barbarisch.“ Der grenzenlose, dumpfe Hass reißt in der Anonymität des Web die letzten Hemmschwellen. Da werden Anhänger des Propheten mal als „Ziegenficker“, mal als „Schleierschlampen“ niedergemacht. „Du dreckiger Muslim!“ und „Du verdammter Kameltreiber!“ gehören heu-

te zu den meistgebrauchten Schimpfwörtern unter Jugendlichen.

Der Prophet Mohammed hat mehr als ein Imageproblem: Laut einer Emnid-Umfrage ist er einer Mehrheit längst fast so unsympathisch wie der Jesus-Richter Pilatus. Einen Muslim als Ehepartner ihrer Kinder würden 52 Prozent der Deutschen ablehnen oder nur unter sehr starken Vorbehalten akzeptieren, einen Buddhisten 46, einen Juden 30 Prozent.

Professor Wolfgang Benz, der langjährige Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin und Mitbegründer der „Dachauer Hefte“, mit denen er die KZ-Forschung etablierte, sieht zwischen antisemitischen Hetzern und extremen „Islamkritikern“ Parallelen. „Das Feindbild Westen, im islamischen Kulturkreis von Demagogen propagiert, wird von Populisten im Westen mit dem Feindbild Islam erwidert.“ Sie arbeiteten mit ähnlichen Mitteln, mit instrumentalisierten Zerrbildern, mit Hysterie: „Die Gleichsetzung deutscher Bürger muslimischer Religion mit fanatisierten Terroristen hat Methode und wird mit dem Appell an das gesunde Volksempfinden inszeniert.“

Der Historiker sieht die Phobie gegen andere Kulturen oder Minderheiten als einen Abwehrreflex, Bausteine des Feindbilds sind die Verallgemeinerung und die Reduktion von Sachverhalten auf Hörensagen. Ein klassisches Beispiel: das am Ende des 19. Jahrhunderts ent-

standene antisemitische Pamphlet, das eine jüdische Weltverschwörung belegen sollte. Obwohl der Text in allen Details als Fälschung entlarvt worden ist, nutzten ihn russische Zaren und dann vor allem die Nationalsozialisten für ihre Volksverhetzung – bis heute kursiert der Text in islamischen Ländern, die gegen Israel agitieren. „Wer sich, zu Recht, über die Borniertheit der Judenfeinde entzündet, muss aber auch das Feindbild Islam kritisch betrachten“, schreibt Benz im Januar.

Der Wissenschaftler wird derzeit heftig für diesen Gedankengang angegriffen, er wird bepöbelt, bedroht: „Mir schlägt ein unglaublicher Hass entgegen.“ Dabei liegt Benz nichts ferner als den Antisemitismus zu verharmlosen. Aber in Deutschland im Jahr 2010 mögen offensichtlich nicht mehr so viele differenzieren.

Deutschland verändert sich. Nein, eine durchgehend islamophobe Gesellschaft, eine Sarrazin-Republik ist es noch nicht. Aber auf dem Wege dahin – das schon.

Der Rattenfänger von Hameln wurde übrigens nach seinem Verschwinden nicht mehr gesehen. Es wäre, mit Verlaub, ein attraktiver Gedanke, eine lange Weile auch nichts mehr von Thilo Sarrazin zu hören. Allerdings hat der Rattenfänger damals die verführten Kinder nicht mehr herausgerückt. Bis auf zwei – eines war blind, das andere taub. Beide konnten den Weg nicht zeigen. Und so waren alle verloren.

ich mit meinem Mobiltelefon im Internet heraus, dass es sich anders darstellt. Die Krefelder Geschäftsleute wollten die Weihnachtsbeleuchtung schon Ende Oktober beginnen lassen.

Der Vorsitzende der örtlichen Werbegemeinschaft, ehrenamtlich sogar Kirchenvorstand, hat dann die anderen Einzelhändler davon überzeugt, dass aus Respekt vor der religiösen Bedeutung von Weihnachten und angesichts des allzu frühen Termins eine Maßnahme zur Förderung des Kommerzes nicht in Verbindung mit Weihnachten gebracht werden sollte. Im Oktober wurde daraufhin zwar die Innenstadt zur Förderung des Weihnachtsgeschäfts beleuchtet, aber erst im Advent kamen die weihnachtlichen Symbole hinzu. Von wegen Kapitulation vor dem Morgenland, in Wahrheit also endlich mal wieder Respekt vor dem Christentum.

Die üblichen Verdächtigen (unter ihnen natürlich der damalige Augsburger Bischof Walter Mixa) erklärten trotzdem mannhaft, dass die nichtchristlichen Minderheiten die Mehrheitskultur gefälligst zu akzeptieren haben. Kaum einer machte sich die Mühe, die Frage zu stellen: Stimmt das eigentlich? Natürlich geistert diese Geschichte seit fast einem Jahr durchs Internet, und ich fürchte, auch viele der Meinungsbildner, die da beim „Denk ich an Deutschland“-Forum saßen, haben sie kopfschüttelnd weiterverbreitet, weil sie ja wieder mal Bestätigung für das ungute Gefühl ist, dass „der Muslim“ hier bald „die Macht“ übernimmt, weil die „Gutmenschen“ die „Wahrheit“ nicht sehen wollen.

August 2010. Thilo Sarrazin schlägt wieder zu. Diesmal auf Hunderten Buchseiten mit dem Titel „Deutschland schafft sich ab“. Kernthese: „Der Muslim“ an sich ist integrationsunwillig und -unfähig, lässt sich vom dummen deutschen Sozialstaat durchfüttern, setzt dabei Millionen Kinder in die Welt, während „der Deutsche“ sich nicht ausreichend fortpflanzt und deshalb unweigerlich bald in der Minderheit sein wird. Das Ganze wird dann mit geradezu abenteuerlichen halbwissenschaftlichen Argumenten und Statistiken „bewiesen“. Und Sarrazin, in Marketingfragen erfahren, erreicht genau, was er will: Von SPIEGEL über „Bild“ bis „Zeit“ seitenweise Vorabdrucke, Interviews, Berichte über den „Klartext-Politiker“ („Bild“).

Für mich ist die spannende Frage weniger, warum ein zorniger alter Mann, der den Verlust öffentlicher Aufmerksamkeit nicht erträgt, ständig weiter provoziert, vor allem, wenn er damit Geld verdient. Ich frage mich, warum kaum einer die Fakten prüft, sondern der Unsinn einfach verbreitet wird. Natürlich wird Sarrazins Buch sich sensationell gut verkaufen, und es wird viele geben, die sich beim Lesen auf die Schenkel klopfen und

Ein rassistischer Unsinn

Von Tarek Al-Wazir

November 2009. Die Alfred Herrhausen Gesellschaft der Deutschen Bank organisiert gemeinsam mit der „Frankfurter Allgemeinen“ in Berlin eine hochkarätig besetzte Konferenz mit dem Titel „Denk ich an Deutschland“. Henryk M. Broder als einer der ersten Redner erfüllt mal wieder alle Erwartungen: Da darf die Anekdote über die freiwillige Unterwerfung „der Deutschen“ unter „den Islam“ nicht fehlen: Die Stadt Krefeld verzichte neuerdings auf christliche Symbole bei der Weihnachtsbeleuchtung der Innenstadt, um die Gefühle der Muslime nicht zu verletzen. Kopfschütteln im Auditorium über diese Kapitulation ganz ohne Kriegserklärung, rauschender Beifall für den Redner und dessen Forderung nach mehr abendländischem Selbstbewusstsein.

Mein erstes Gefühl: Das glaube ich nicht. Innerhalb von fünf Minuten finde



Tarek Al-Wazir, 39, ist Landes- und Fraktionsvorsitzender der Grünen in Hessen.

STEFFEN JAGENBURG / BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN HESSEN

„Genau so ist es“ und „Endlich sagt's mal einer“ rufen. Aber nur dadurch, dass viele etwas glauben, wird es ja noch lange nicht wahr.

„Zigeuner essen kleine Kinder“ oder „Auf Brandwunden gehört Margarine“ waren auch mal solche „Wahrheiten“, und immerhin glaubt fast ein Viertel der US-Amerikaner, dass ihr christlich engagierter Präsident in Wahrheit ein Moslem ist, und etliche behaupten immer noch, dass er in Kenia geboren wurde. Bisher hatte ich Deutschland, meinem Land, mehr zugetraut als Sarah Palin und Fox News. Ich möchte das gern auch weiterhin tun.

Knapp 20 Prozent der Menschen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund, sind also entweder selbst im Ausland geboren oder haben mindestens ein im Ausland geborenes Elternteil. Vor 40 Jahren hätte diese Realität des Jahres 2010 sicher Untergangsszenarien hervorgerufen, heute ist es selbstverständliche Normalität, nicht immer einfach, aber im Großen und Ganzen funktionierend.

„Ausländer raus“ geht nicht mehr. Also wird jetzt erklärt, nicht der Zuwanderer, sondern der Muslim an sich sei integrationsunfähig.

Natürlich gibt es Probleme mit Einwanderern, auch mit Einwanderern der zweiten und dritten Generation, natürlich auch mit Menschen muslimischen Glaubens. Berlin-Neukölln ist Realität, keine Frage. Aber der Ballermann auf Mallorca ist eben auch Realität. Wenn irgendjemand behaupten würde, „alle Deutschen“ seien so wie die grölenden, betrunkenen, kopulierenden Horden, die sich Sommernacht für Sommernacht rund um die Schinkenstraße auf Malle vergnügen – wer würde das glauben? In Deutschland leben vier Millionen Muslime. Und die sollen alle den Hammel erst in der Badewanne schlachten und dann auf dem Balkon grillen? Meine (sudetendeutsche) Oma hätte auf solchen Unsinn nur mit einem „Jesses, Maria und Josef“ reagiert.

Wenn Sarrazin die kühne Rechnung anstellt, dass es angesichts der „Fruchtbarkeit der muslimischen Migranten“ im Jahr 2100 mehr „Türken“ als „Deutsche“ geben wird, wer fragt ihn denn nach der schlichten Erkenntnis der Statistiker, dass sich die Geburtenzahlen der Einwanderer in der zweiten Generation dem der Ursprungsbevölkerung sehr deutlich annähern? Wenn man Sarrazins Rechenmethode der Fortschreibung von Geburtenentwicklungen übernimmt, dann könnte man auch „beweisen“, dass es in ferner Zukunft keine Nachkommen der türkischen Einwanderer mehr gibt, da sie sich ja offensichtlich von Generation zu Generation weniger vermehren. Und, so ganz nebenbei, nach seiner Rechenmethode haben jetzt wahrscheinlich im engeren Ruhrgebiet die „Polen“ die Mehr-



Als Musliminnen gekleidete Puppen

heit. Bei Sarrazin gibt es keine binationalen Partnerschaften, keine Integration und auch in 100 Jahren keine Assimilation. Was für ein Unsinn, ohne jede Kenntnis über die Geschichte der Einwanderung.

Wieso fragt bei Sarrazins wilden Behauptungen über den Unterschied zwischen Muslimen und Deutschen niemand nach, wo seine Zahlen eigentlich herkommen? Bei ihm gibt es weder Iraner noch Bosnier, keine eingebürgerten Muslime, erst recht keine nichtgläubigen Menschen

„Berlin-Neukölln ist Realität, keine Frage. Aber der Ballermann auf Mallorca auch.“

aus mehrheitlich muslimischen Ländern. Es gibt aber in Deutschland aus guten Gründen keine Statistiken, die nach Religionszugehörigkeit unterscheiden, sondern nur nach Nationalität. In den letzten zehn Jahren sind mehr als eine Million Menschen eingebürgert worden. In aller Regel entscheiden sich logischerweise die besser integrierten Zuwanderer zu einem solchen Schritt. Die in der Statistik verbleibenden „Türken“ werden deshalb, ohne dass sich an der individuellen Situation etwas ändert, als Gruppe statistisch immer schlechter integriert. Was beweist das? Die Dummheit der „Muslime“?

Wieso fragt denn niemand den (Noch-) Sozialdemokraten Sarrazin, wie er allen Ernstes behaupten kann, es gäbe „beim Muslim“ eben keine vernünftige Erklärung für manche Probleme außer Religion und „Vererbung“? Die Geschichte der Sozialdemokratie ist auch eine Geschichte von Arbeiterbildungsvereinen, von Volkshochschulen, von Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit. Sarrazin fällt argumentativ noch hinter das preußische Dreiklassenwahlrecht zurück, indem er einfach behauptet, dass mit dieser Religion und diesem Erbgut ein Aufstieg sowieso ausgeschlossen sei. Was für ein rassistischer Unsinn.

Bei der Einführung der vorschulischen Sprachförderung in Hessen vor zehn Jahren drehte sich die Debatte in der Öffentlichkeit vor allem um die Frage, wie denn mit denen umgegangen werden soll, die die Teilnahme an den Sprachkursen verweigern würden. „Nur wer Deutsch kann, kommt in die erste Klasse!“ war der Slogan von Roland Kochs Kultusministerin. Einige Jahre später gab es erstaunliche Ergebnisse: Das Angebot wurde wider Erwarten gut angenommen. Die Zahl der Verweigerer war sehr gering, die Einschulung musste in den allerseltensten Fällen verweigert werden. Die begleitende Studie zur Situation der Sprachentwicklung vierjähriger Kinder hatte allerdings erstaunliche Ergebnisse: Über 50 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund,

aber eben auch 22 Prozent der Kinder mit deutscher Muttersprache hatten einen sprachlichen Förderbedarf. Ursache: überwiegend mangelnde Kommunikation.

Könnte es sein, dass Sarrazin nicht nur übersieht, dass es in einer zunehmend segregierten Gesellschaft weiterhin Schichten gibt, sondern dass auch die Entwicklung der elektronischen Medien völlig an ihm vorübergegangen ist?

In meiner Kindheit gab es drei Fernsehprogramme, nachmittags ein Testbild und um 18 Uhr im Dritten die „Sesamstraße“, natürlich auf Deutsch. Heute kann der Fernseher rund um die Uhr in fast allen Sprachen dieser Welt laufen und Kinder vom Sprechen, Lesen und Spielen abhalten. Fehlt nur noch, dass Sarrazin die Satellitenschüssel zu einer Erfindung „der Muslime“ erklärt.

Thilo Sarrazin hat das Recht dazu, Unsinn zu verbreiten. Aber ich finde, dass kluge Menschen die Pflicht haben, diesen Unsinn zu hinterfragen. Wir sollten uns die Frage stellen, was für Probleme es im Einwanderungsland Deutschland gibt und wie alle gemeinsam diese Probleme lösen können. Die vermeintlich einfachen Antworten haben da noch nie weitergeholfen.

Die ersten Gastarbeiterkinder wurden in Deutschland oft in ihren Herkunftssprachen unterrichtet, um ihre „Rückkehrfähigkeit“ zu erhalten. Als Kanzler Willy Brandt im Jahr 1973 die Ölkrise zum Anlass nahm, die Anwerbung von Gastarbeitern auszusetzen, war das Ziel, die Zahl der Ausländer in Deutschland zu verrin-

gern. Im Ergebnis stieg die Zahl an, weil von denen, die schon hier waren, im Gegensatz zu vorher kaum einer mehr zurückkehrte. Man fürchtete, danach nie mehr in Deutschland arbeiten zu können. Oft wurde erst dann die Familie nachgeholt. Klassische Beispiele für eine Einwanderungspolitik, die logisch erschien und sich als völlig kontraproduktiv erwies.

Übrigens: Woher kommt denn der zornige alte Mann? Wenn ich richtig informiert bin, stammt Thilo Sarrazin nicht etwa von den Sarazenen ab (wobei, vielleicht hat sich da mal einer dazwischengeschoben, aber das möchte ich jetzt nicht zu Ende denken), sondern seine Vorfahren waren Hugenotten, also evangelische Glaubensflüchtlinge aus Frankreich. Diesen wurde in vielen Regionen Deutschlands Bleiberecht gewährt, auch in Brandenburg.

Mit dem Edikt von Potsdam gewährte Friedrich Wilhelm von Brandenburg Religionsfreiheit, Ausstattung mit Garten, Haus und Ackerland, Berufsfreiheit, eigenes Schulwesen, eigene Rechtsprechung und volle Steuerfreiheit auf etliche Jahre. Aus heutiger Sicht eine völlig inakzeptable Privilegierung einer bestimmten Migrantengruppe, die sicherlich auch nicht auf das Jahr 2010 übertragbar ist. Ich erwähne sie trotzdem, um eines klarzumachen: Was für ein Glück für Deutschland und die Vorfahren von Thilo Sarrazin, dass die Hugenotten auf einen klugen Kurfürsten und nicht auf einen zornigen alten Mann getroffen sind.

vernünftige Migrationspolitik verhindert. Beide Fraktionen unterbinden eine Debatte um das, was Deutschland dringend braucht: deutlich mehr Zuwanderung.

Die deutsche Politik – und vermutlich auch das deutsche Volk – ist mehrheitlich der Meinung, das Land habe schon genug davon erlebt. Minderheiten wie der Wirtschaftsminister, die Arbeitgeberverbände, der DIHK oder der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau rufen zwar nach neuen Migranten, aber gehört werden sie allem Anschein nach nicht.

Natürlich ist es richtig und wichtig festzustellen, dass die Integration von Zuwanderern hierzulande massive Defizite aufweist. Die Migration der Vergangenheit ist heute, wie Studien bestätigen, zu einem Kostenfaktor für die Volkswirtschaft geworden. Die OECD beklagt, dass Migranten in kaum einem Land ein so schlechtes Bildungsniveau haben wie in Deutschland. Und keine vergleichende Studie kann verheimlichen, dass sich Menschen mit Wurzeln in der Türkei am schwersten tun mit der Integration.

Solche Daten aber verstellen den Blick auf all jene Zugewanderten, die ein ganz normales Durchschnittsleben führen oder sogar besser qualifiziert sind, mehr verdienen und mehr Steuern zahlen als der Durchschnitt der Alteingesessenen. Die schlechten Erfahrungen und die Angst im Hinterkopf, Wählerstimmen zu verlieren, reichen aus, um einen politischen und gesellschaftlichen Reflex zu aktivieren: „Mehr davon – nein danke.“

Der Arbeitsmarkt löst einen zweiten Reflex aus, der sich auf die Kurzformel reduzieren lässt: Solange auch nur ein Arbeitsloser im Land herumläuft, brauchen wir keine Unterstützung aus anderen Ländern. Frank-Jürgen Weise, der Chef der Bundesagentur, erklärt uns immer wieder, wir müssten die stillen Reserven mobilisieren, unsere eigenen Leute besser qualifizieren. Nun ist es gewiss eine gute Idee, erst einmal die Hausaufgaben zu machen, bevor man Hilfe von außen ruft. Doch offenbar verpufft der Effekt der milliardenschweren Qualifizierungsmaßnahmen und Arbeitsförderung, in denen nach Schätzungen bis zu eine Million nicht vermittelbare Personen geparkt sind. Die Stellen für Fachkräfte jedenfalls bleiben trotzdem offen.

Das Schlimme ist, dass die auf diesen Reflexen fußende Migrationspolitik „funktioniert“: Die Grenzen sind so gut wie dicht. Die Verschärfung des Asylrechts hat dazu geführt, dass auf diesem Weg praktisch niemand mehr nach Deutschland kommt. 2008 wurden noch ganze 233 Personen als Asylberechtigte anerkannt.

Hinzu kommt der Familiennachzug, der seit dem Anwerbestopp von 1973 der gängige Weg war, nach Deutschland einzuwandern. Weil mit dem Nachzug, meist von Frauen und Kindern, allerdings das

Ausländer her

Von Reiner Klingholz

Wir wissen nicht, ob es der Plan von Thilo Sarrazin war, die Diskussion um die Zuwanderung nach Deutschland abzuwürgen. Sicher ist, dass seine Streitschrift genau das bewirkt.

Denn die Diskutanten hat er in zwei Lager gespalten: in eine parteiübergreifende Entrüstungsfraktion, der sich Personen im öffentlichen Raum nur schwer entziehen können; und in den halböffentlichen Foren- und Blogger-Stammtisch, der Sarrazin mehrheitlich Beifall zollt. Der Sache dienen beide Fraktionen nicht.

Die politische Korrektheit der einen verhindert ein nüchternes Nachdenken über die Probleme, die Sarrazin zu Recht benennt, auch wenn er längst nicht der Erste ist, der das tut. Und der Stammtisch der anderen verrührt Halbwahrheiten mit Vorurteilen und zementiert so ein negatives Zerrbild des Zuwanderers, das jede



Reiner Klingholz, 56, ist Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung.

ohnehin niedrige Bildungsniveau der Migranten weiter absank, wurde auch er massiv erschwert. Gerade Türken kommen seither in immer geringeren Zahlen ins Land. Ihre Nettozuwanderung sank von 10 130 im Jahr 2000 auf 1746 in 2005. Seither hat sich die Wanderungsrichtung sogar umgekehrt. 2008, das jüngste Jahr, über das konkrete Zahlen vorliegen, verbucht eine Nettoabwanderung von 10 147 Personen in die Türkei.

Thilo Sarrazins Argument, wir würden von Türken unterwandert, kann also kaum mehr gelten – zumal von einer hemmungslosen Vermehrung in der Türkei längst nicht mehr die Rede sein kann. Auch dieses Land kann sich der Moderne nicht entziehen. Derzeit bekommen die Türkinnen im Mittel noch 2,1 Kinder – das reicht gerade mal, um die Bevölkerung stabil zu halten. Und die Fertilität wird mit großer Sicherheit weiter sinken.

Trotzdem sieht es so aus, als habe die Berliner Politik sich Sarrazins Problemgruppendifinition längst zu eigen gemacht und ihre Einwanderungspolitik danach ausgerichtet. Die Zahlen jedenfalls stützen die Annahme, dass Deutschland sich abschottet. Weder unqualifizierte noch qualifizierte Migranten sind offenbar erwünscht. Einzig aus armen EU-Ländern, aus denen sich die Zuwanderung nicht unterbinden lässt, sind 2008 noch Menschen in nennenswerter Zahl gekommen: 8103 aus Bulgarien und 10 447 aus Rumänien. Die Statistik sagt auch, dass in den letzten beiden Jahren deutlich mehr Menschen aus mehrheitlich muslimischen Ländern ab- als zugewandert sind.

Auch von Hochqualifizierten werden wir nicht gerade überrannt: 2008 kamen 157 Personen aus Nicht-EU-Ländern, denen in Deutschland eine dauerhafte Niederlassungserlaubnis erteilt wurde – 71 von ihnen aus den USA. Das ist eine beeindruckend niedrige Zahl angesichts der 40 000 bis 80 000 unbesetzten Fachkräftestellen, an denen insgesamt bis zu einer viertel Million Arbeitsplätze hängen dürften. Dass die Wirtschaftlichkeitsbilanz von Migranten hierzulande negativ ist, liegt auch daran, dass wir die Qualifizierten gar nicht erst ins Land lassen.

Es ist absurd: Jahrelang hat sich Deutschland wider jede Realität dagegen gewehrt, ein Zuwanderungsland zu sein – und ist nun de facto zum Auswanderungsland geworden. Im langjährigen Mittel kamen rund 250 000 Personen im Jahr zu uns über die Grenzen. Seit 2008 aber verlassen der öffentlichen Statistik zufolge mehr Menschen das Land der Dichter, Denker und Maschinenbauer als hinein kommen. Damit steht Deutschland, neben Japan, allein da unter den hochentwickelten, reichen Industrienationen.

Gerade das Beispiel Japan zeigt allerdings, wie man es nicht machen sollte: Dort kommen noch weniger Kinder je



Frühstückstisch einer libanesischen Familie in Bremen

Frau zur Welt als in Deutschland, und der Ausländeranteil liegt gerade einmal bei 1,7 Prozent. Das Land widersetzt sich der Zuwanderung in einer Weise, die an Xenophobie grenzt, und exekutiert derzeit Rückführungsprogramme für die wenigen Migranten, die es überhaupt gibt. Damit stürmt Japan auf das demografische Harakiri zu. Die dortige Bevölkerung wird Prognosen zufolge bis 2050 von heute 127 Millionen auf dann 95 Millionen schrumpfen und dabei gleichzeitig extrem überaltern.

Ganz so schlimm mag es in Deutschland nicht kommen. Dennoch könnten

„Wir brauchten eine regelrechte Besiedlungspolitik für den Osten Deutschlands.“

Thilo Sarrazins Visionen, leicht abgewandelt, wahr werden. Selbst bei einem angenommenen Zuwanderungssaldo von jährlich 100 000 bis 200 000 Personen sieht das Statistische Bundesamt bis 2050 einen Bevölkerungsschwund um rund zwölf Millionen voraus. Dieser Aderlass, der numerisch der kompletten Entleerung der zwölf größten Städte von Berlin bis Leipzig entspricht, ist allerdings optimistisch kalkuliert, weil die unterstellte Zuwanderung derzeit gar nicht mehr stattfindet.

Ohne demografische Hilfe von außen schrumpfen wir auf mittlere Sicht auf ein Häuflein von Alten, kaum aufgemischt von einer türkischstämmigen Minderheit,

die sich nach ein, zwei Generationen dem niedrigen Geburtenniveau ihrer Umwelt nähert. Zwar bekommen Türkischstämmige in Deutschland mehr Kinder als die Alteingesessenen, aber für eine Bevölkerungsexplosion, wie Thilo Sarrazin vermutet, taugt das nicht – es reicht nicht einmal zum Bestandserhalt.

Das Durchschnittsalter in Deutschland würde bis 2050 Richtung 60 Jahre steigen, über 15 Prozent der Bürger wären über 80 und von diesen ein Drittel dement. Eine solche Gesellschaft wäre nicht mehr in der Lage, in der globalen Wirtschaft eine Rolle zu spielen. Und sie könnte Begriffe wie Grenzsicherung getrost aus dem Duden streichen. Denn die Zahl unserer Nachbarn in Afrika wird sich im gleichen Zeitraum auf zwei Milliarden verdoppeln.

Kaum ein Mensch im politischen Berlin stellt sich Fragen zu dieser langfristigen Entwicklung. Und keiner würde sagen, dass sie oder er unser Land in solch eine Lage manövrieren will. Aber genau dorthin geht der Kurs.

Es fragt sich offenbar auch niemand, was aus den wunderbar aufgehübschten Altstädten, den sanierten Schlössern und Burgen, dem restaurierten Unesco-Weltkulturerbe in den neuen Bundesländern werden soll. Hunderte Milliarden Euro sind in den Aufbau Ost hineingeflossen – wofür eigentlich? Damit ein Teil schon heute leersteht und morgen noch mehr? Auch das wird geschehen, denn von dem Schwund werden vor allem jene Gebiete im Osten Deutschlands betroffen sein, die



Kinder auf einem Berliner Trödelmarkt

ANNE SCHÖNHARTING / OSTKREUZ

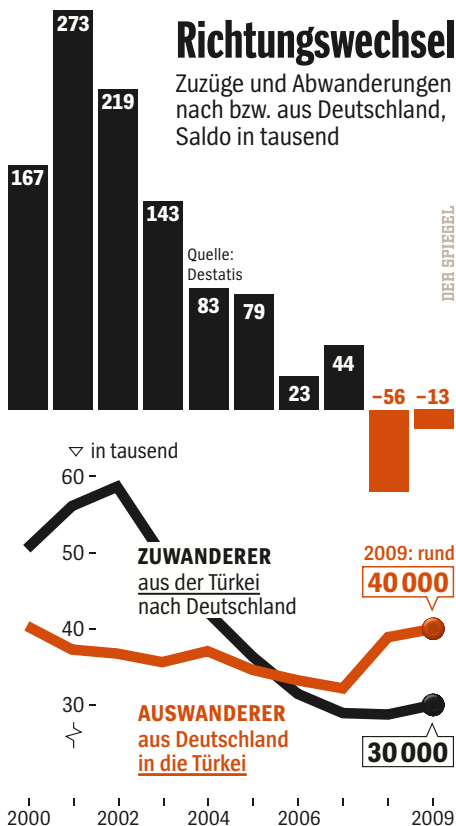
über die mit Abstand beste, weil nagelneue Infrastruktur der Republik verfügen. Schon sind Luchs und Wolf zum Demografiefolger der Deutschen geworden.

Die Einwanderungspolitik befindet sich in einer schizophrenen Lage: Sie will keine Zuwanderung; sie will aber auch nicht, dass ganze Landstriche versteppen. Die Politik weiß nur, was sie nicht will. Sie hat keinen Plan für die Zukunft.

Die Planlosigkeit herrscht schon so lange vor, dass inzwischen selbst ein paar Zehntausend der dringend benötigten ausländischen Fachkräfte keine wirkliche Entlastung brächten. Wenn wir unsere wertvolle Infrastruktur effizient nutzen und nicht zu einem guten Teil abschreiben wollen, wenn wir jung genug bleiben wollen, um global konkurrieren zu können, brauchen wir mittlerweile keine Zuwanderungs-, sondern eine regelrechte Besiedlungspolitik.

Länder wie Kanada, Australien und die USA haben stets so argumentiert: Wir sind ein leeres Land, und wenn wir mehr fähige Leute von außen gewinnen können, dann geht es allen besser. Der Große Kurfürst hat es so gemacht, als er die Hugenotten geholt hat. Und auch die Zarin Katharina II. hat im 18. Jahrhundert gezielt arme Schlucker (aber fähige Bauersleute) aus Bayern, Baden und Hessen an der Wolga angesiedelt, um die Steppen zu kultivieren und ihr Reich gen Osten abzusichern. Damals waren die Deutschen auf der anderen Seite der Wanderung – und auch dieses Experiment hat funktioniert.

Moderne Zuwanderungsländer wie Kanada profitieren ganz ungemein von ihren Neubürgern. Und das liegt nicht nur an einer offensiven Anwerbepraxis, sondern auch daran, dass der Familiennachzug garantiert ist. Kanada will keine menschlichen Arbeitsmaschinen, sondern intakte



soziale Verbände, die sich aufgenommen fühlen und sich deshalb aktiv integrieren. Der Erfolg: Die in Kanada geborenen Kinder sämtlicher asiatischer Zuwanderergruppen erreichen bereits deutlich häufiger einen Universitätsabschluss als der kanadische Durchschnitt. Meinungsumfragen zeigen Jahr für Jahr, dass die kanadische Öffentlichkeit die hohe Zahl der Zuwanderer für angemessen hält.

Deutschland braucht jetzt, nicht erst in ein paar Jahrzehnten, eine massive Zuwanderung mit ähnlich guten Integrationsbedingungen wie in Kanada. Denn demografisch bedingt wird die hiesige Erwerbsbevölkerung um rund 30 Prozent schrumpfen, weil die kopfstärke Gruppe der Babyboomer in den kommenden Jahren ins Rentenalter wächst. In dieser kritischen Phase gibt es zu wenig junge, produktive Menschen, die den Wohlstand erwirtschaften können, der für die Versorgung der alternden Bevölkerung nötig ist. Die Rente mit 67 kann das Problem abfedern, lösen kann sie es nicht.

In dieser Phase haben junge, bildungshungrige und boomende Nationen wie Indien, China oder Brasilien eindeutige Vorteile. Sie werden weiter aufholen und uns teilweise überholen.

Aber in etwa 15 bis 20 Jahren ändert sich etwas Grundlegendes an diesem Wettbewerb: Dann nämlich wird die Alterung auch diese heute noch jungen Gesellschaften Zug um Zug erreichen – und zwar umso drastischer. Während unter uns Deutschen die Zahl der Kinder je Frau von 2,5 in den sechziger Jahren auf 1,4 gesunken ist, hat China – zeitlich versetzt – einen Rückgang von etwa 6 Kindern je Frau auf 1,5 zu verkräften. Entsprechend groß werden die Herausforderungen sein, wenn auf China die Verrentung der Millionen zukommt, die heute noch für das gigantische Wachstum sorgen.

Länder wie China werden dann junge Arbeitskräfte aus anderen Ländern brauchen. Und wenn China erst beginnt zu rekrutieren, bleibt für das gute alte Europa nichts mehr übrig.

All dies müssen wir wissen, wenn wir über Zuwanderung diskutieren. Es ist absurd zu glauben, wir könnten unsere Entwicklung planen, als lebten wir auf einer demografischen Insel, auf der alles bleibt, wie es ist, nur mit ein paar Millionen Menschen weniger. Wir werden unsere Zukunft nicht aus eigener demografischer Kraft stemmen können.

Es ist völlig klar, dass sich dabei unsere Kultur verändern wird, was auch für die Kultur der Zugewanderten gilt. Wie „abendländisch“ diese neue Kultur dann letztlich ist, weiß niemand. Allein dieser Gedanke macht vielen Menschen Angst. Es hilft dabei aber die Erkenntnis, dass es zum Wesen der Kultur gehört, dass sie sich ständig wandelt. Ansonsten wäre es keine Kultur, sondern Geschichte. ♦